**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 4 (1835)

**Heft:** 49

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samftag **No. 49.** 



den 5. Christmonat **1835.** 

# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

# katholischen Vereine.

Die unlautere Begierde nach Ehre macht die Menschen untauglich, die wahren Gesandten der Gottheit, die ihnen die wichtigsten Dinge zu verkünden haben, als solche anzuerkennen. "Wie konnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander nehmet?" So sprach der Größte aus allen Gesandten der Gottheit. — Sailers Glückseligkeitssehre.

Untwort der katholischen Orte der Eidgenossenschaft, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug auf unser getreuen, lieben, alten Eidgenossen der vier Städte Zürich, Bern, Basel, und Schaffhausen Vortrag, so sie in jedem derselben Orte gethan im November 1585.

(Fortsebung).

Was dann die von euch wieder angeführten Bundesverpflichtungen mit Fürsten und Herren belangt, glauben wir hierüber zuvor genug geantwortet zu haben, wie wir in solchen Sachen bisher nichts gethan, wozu wir nicht bevollmächtigt oder befugt gewesen, noch etwas, das wider die Würde, Ehre und Wohlfahrt unseres gemeinen Vaterlandes wäre; wir haben auch ein solches Vertrauen zu euch, daß ihr nicht weniger gesinnt seid, uns an unsern löblichen und wohlhergebrachten Freiheiten keinen Abbruch geschehen zu lassen, als ihr für euch selbst gern sehen und begehren würdet.

Sonst betreffend das Zusammenhalten und die Erfülslung unserer zusammenhabenden Bünde und anderer Pflicheten, bedünkt uns unnöthig zu sein, solches weiter zu wiederholen, indem hievor genug gemeldet worden, wessen wir uns gegen euch mehrmals erläutert haben.

Und wenn nun, g. l. a. E., wir, zum Beschluß zu melden, mit euch gar wohl erkennen und erwägen können, wie gefährlich unsere Sachen in solcher Zertrennung, in

der wir unter einander leben, standen, und für gewiß halten, wenn wir solchem nicht zuvorkommen, daß est uns nicht anders als andern dergleichen in sich selbst zertrennten Ländern je und überall widerfahren, nämlich zu einem bösen verderblichen Ausgang gerathen werde.

Soviel aber die Zertrennung belangt, haben wir euch, unsern g. l. a. E., Ansangs zu Sinn gelegt, und ihr wisset ohne das wohl, das wir nicht von euch, sondern ihr euch von uns abgesondert; hierin wollen wir uns vor Gott und Jedermann entschuldigt haben, das wir des zu erwartensen Uebels keine Schuld tragen.

Weil aber solchem zu entfliehen (wie wir hoffen) noch Zeit und Gelegenheit genug ist, und da wir sinden, daß unsere Wohlfahrt und Sicherheit an dem einzigen Punkte der Vereinigung des Glaubens hängt, indem auf dieses einzige das übrige alles, was weiters vonnöthen, von sich selbst nachher solgen würde: so gelangt nun an euch, g. l. a. E., unser allersreundlichstes, höchstes und dringendstes Vitten, Vegehren und herzlichstes Ermahnen, daß ihr wieder in den Weg und in die Fußstapsen euerer frommen Voreltern, in den wahren, allein selig machenden, katholischen, römischen Glauben treten wollet.

Wir bitten euch, g. l. a. E., ihr wollet euch nicht ärgern lassen durch das unchristliche Leben und den Handel und Wandel einiger verruchter, gottloser Leute geistlichen und weltlichen Standes (denn wir können wohl erkennen, daß derer leider! sowohl unter uns als unter euch und allenthalben mehr sind, als gut ist), indem es doch also sein muß, daß, nach den Worten Christi, Aergernisse sein

muffen; fondern daß ihr vielmehr fehet und merket auf unfere wohlgegründete, mit höchsten Wunderzeichen bestätigte Glaubensartifel, auf unsern Gebrauch, Thun und Laffen; wedwegen wir euch von Herzen gern, wenn ihr euch soviel demüthiget, alle Erbitterung vom herzen zu schlagen und folches mit gutem Willen anhören zu wollen, von dem Wenigsten bis auf das Sochste und Größte guten, freundlichen und gründlichen Bericht geben wollten; denn ihr werdet bei uns Vieles anders finden (wie wir gar nicht zweifeln), als man euch täglich von uns unterrichtet und vorgiebt. Und obgleich ihr bei euch einige katholische Bücher haben möchtet, so werden sie doch euch falsch ausgegeben und ausgelegt, entweder um uns bei euch verhaßt zu machen, oder weil diejenigen, fo sie lefen und auslegen, sie felber nicht verstehen, worüber ihr euch alsdann ärgeret; denn die heilige Schrift auszulegen ift nicht Jedem befohlen, auch ist nicht ein Jeder geschickt dazu, und steht nicht allein in den Worten und in dem todten Buchstaben (woran viele irren und zu Grunde gehen), sondern in dem allgemeinen Verstand und in der Auslegung der heiligen katholischen Rirche.

Wir bitten euch, g. I. a. E., seid voch eingedenk der heiligen Diener Felix, Regula, Exuperantia, Vinzenz, Beat, Meinrad und des sel. Bruders Niklaus, deren Einige euere Patronen sind, die Andern bei euch und uns gewohnt haben, die ihr auch für heilig achtet, was dieselben sür einen Glauben gehabt, ob sie nicht in unserm alten katholischen Glauben gestorben, ihr Leben aber mit heiligkeit und Wunderthaten beschlossen.

Wir bitten euch noch heut zu Tage, Alcht zu haben und zu merken auf die Wunderwerke, so noch täglich in der katholischen Kirche und bei und selbst geschehen, und und auch wahrhaft zu glauben, daß die Teufel ausgetrieben, die Hinkenden gerade und die Lahmen gesund werden, nach den Worten Christi und des wahren Evangeliums. Es wäre euch auch noch viel zu erzählen von den großen Wunderwerken, so Gott der Herr noch täglich allenthalben unter den Gläubigen, besonders aber bei denen, so sich erst neutich zu dem Glauben bekehrt haben, erzeigt und wirkt, wo wir nicht glaubten, daß euch solches verdrießlich gewesen wäre; welches alles so kräftige Zeugnisse sind, daß sie euch billig hiezu bewegen sollten.

Betrachtet demnach ein wenig mit dem heiligen Hieronymus die ordentliche und stets währende Sukzession und Nachfolge der Päpste, von St. Petrus her bis auf seine Zeit, und daß dieselbe Sukzession auch von dannen stets gewähret hat und noch währet, und nach den Worten Ehristi, zu Petrus gesprochen, daß sein Glaube nicht vergehen werde, sondern weiter währen würde, bis zum Ende der Welt; — demnach auch mit dem heiligen Augustinus die einhellige und ordentliche Zusammenstimmung unseres alten katholischen, christlichen Glaubens in der ganzen Welt, die auch über fünfzehnhundert Jahre in folchem einhelligem Wesen stets und unverändert geblieben, hingegen wie zwiesspaltig und uneinig euere Kirchendiener unter einanderseien, daß auch ihr, die weltlichen Obrigkeiten, sie etwa mit Gewalt zu der Einigkeit handhaben und auch dieser Ursachen wegen stets von euch Assistenten oder Zugeber aus euern Räthen in ihre Versammlungen verordnen müsset\*); — ferners, wie vielmal sie euern Glauben in vielen Stücken verändert haben, und noch heut bei Tage nichts Veständiges da ist; welches allein schon euch genug zu verstehen geben sollte, daß der Geist Gottes, der einig ist und nicht irren kann, solches nicht leidet.

Wir bitten euch auch hieneben, eingedenk zu sein und zu Herzen zu nehmen, was glückseliger und freudiger ge-wesen bei den Zeiten unserer Väter, da unser katholische Glaube noch ganz und einhellig in unsern Landen war; so auch wie der Segen Gottes bei und unter ihnen gewesen, wie sie das Recht gesiebt und noch weit darüber glückseligeres Land besessen haben; dem sie haben die Fülle aller Süssisseit des Honigs göttlicher Gnaden und Gaben, die wohlriechende und angenehme Milch brüderlicher Liebe, den wohlgeschmackten Wein aller Tugenden und Freuden, auch die Fülle des Brodes des Lebens genossen.

Dieser und dergleichen mehrerer unzählbarer Seligefeiten halber, so bei und unter unsern Vätern gewesen, wir euch abermals zum Höchsten bitten, daß ihr zu Herzeth fassen und inniglich erwägen wollet, was seither nach Versänderung des Glaubens, wie viel unzählbarer Jammer, Noth und Trübsal verlausen, ob nicht wahrhaftig der Segen und die Gnade Gottes bei ihnen, unsern Vätern, gewesen, solange sie in dem alten katholischen Glauben verharret, und daß ihr deshalb euch wieder in das Port des rechten versicherten Gestades begeben wollet.

Hiemit, g. I. a. E., würde alle Zertrennung unter uns vereinigt, die bösen Affekten gestillt, der gute Wille versichert und werden alle bösen Erbitterungen und alles Mißtrauen, alles Verläumden, Schelten und Schmähen von selbst hinweggenommen; Fürsten und Herren und andern, so uns ungünstig oder auffähig sein möchten oder wollten, alle Hoffnung, etwas an uns zu erjagen oder zu erhalten, genommen, und im Ganzen, so würde durch dies einzige Zusammenthun alles das, was uns zu beiden Theilen gegen einander beschwert, aufbören \*\*).

(Schluß folgt.)

<sup>\*)</sup> Hier haben wir also den Grund, warum und seit wann die Regierungen ihre Abgeordneten als Aufseher und Lenker zu den geiftlichen Versammlungen (Snnoden) schicken.

<sup>\*\*\*)</sup> Die Nuelle des Unglückes und Jammers in unserm Vaterlande ist gerade in den gegenwärtigen Tagen die gleiche, wie sie die katholischen Eidgenossen vor dritthalb hundert Jahren angegeben. Möchten ihre Nachkommen von ihnen das Mittel sich angeben lassen, dem Unheil ein Ende zu machen!

### Rirdliche Nachrichten.

Nargau. Die Angelegenheit der Beeidigung der katholischen Geistlichen im Aargan wollte von Vielen zu einer blod politischen Sache in unredlichem Bestreben gestempelt werden, und auch der Vorort scheint die gleiche Unficht haben geltend machen zu wollen, denn sonft hatte er nicht in guter Absicht einen protestantischen Kommissarius und zum größten Theile protestantisches Militär gegen die Ratholiken aufbieten können. Auffallend bleibt es jedenfalls, wie g. B. der Kanton Waadt zu eidgenöffichem Auffeben aufgefordert werden konnte, während der katholische Grenzkanton Zug weder um Vermittlung noch um Aufsehen angesprochen worden. Entweder hat also hier schon das Siebnerkonkordat gegen das Volk, oder der Protestantismus gegen die Katholiken sich zum Kampf erhoben. Ueberhaupt mischten fich die Protestanten auffal-Iend ftark in diefe Ungelegenheit. Wenn wir auch geschweigen der laut gewordenen Stimmen, welche jum hohn aller Sittlichkeit und Menschlichkeit sich fund gegeben, konnen wir doch nicht unberührt laffen, wie fich auch die mäßigen Protestanten ausgesprochen, es sei jett an der Zeit, die Katholische Rirche vom Papst loszutrennen, die katholischen Geistlichen als bloße Staatsbeamte zu behandeln, also die katholische Kirche aufzuheben und im Staate untergeben zu macher. Möchten jedoch die Protestanten einmal beherzigen, daß wir von einem Katholizismus ohne Papst nichts wissen; daß uns nicht unbekannt ist, wie mit der Ablösung vom heiligen Stuhle der erfte und wichtigste Schritt jum völligen Protestantismus gethan mare, wie und die vom heiligen Stuhle getrennten Griechen ein belehrendes Beispiel sind, denen wegen dieser Trennung vom heiligen Stuhle eine Glaubenslehre nach der andern verschwindet, und die dem Protestantismus dadurch bereits schon febr nahe gekommen find. Namentlich den protefantischen Dredigern von Zürich fründe es beffer, die "Belebung eines mahrhaft religiöfen Sinnes" felbst zu betreiben, als bei den Katholifen felbe zu empfehlen; denn der mangelhafte Besuch ihrer Kirchen spricht eben kein besonders gunstiges Zeugniß für den lebhaften religiösen Sinn bei ihrer Konfession. Aber nach ihrer eigenen Art von Tolerang möchten und unfere Bruder immer ihre protestantischen Lehren von Religion und die weltliche Regierung in der Rirche aufbinden. Ganz anders fagt der protestantische Volksbote von Basel: "Ueberhaupt geht aus "allen Beschlüssen und Schritten der Aargau'schen Regie-"rung hervor, daß in derfelben ein herrschfüchtiger "Geist vorwaltet, der nicht nur die Bedeutung der "Rirche verkennt, sondern fie auch zu einem bloßen "Werkzeug des Staates herabwürdigen will; daber die "Berfolgung der fatholischen Geistlichen, daher "der gezwungene Eid, daher auch die formliche "Erflärung, daß die Beiftlichen Staatsdiener enthaltets inden burch diefelbe bie latboillche Refit, noist,

Auffallend ist die Anwendung von militärischer Gewalt in Gewiffensfachen von etwa 130 Geistlichen. Denn Gewaltthätigkeiten sind weder vor, noch während, noch nach geforderter Eidesleistung vorgefallen, Niemanden ist ein Haar gekrümmt worden, und doch wurden gegen 10,000 Mann bereit gehalten, ja ein Theil besetzte wirklich das Land! Desungeachtet bewies die Geistlichkeit eine höchst rühmliche Standhaftigkeit, indem sich nicht einmal ein Fünstheil zum Ungehorsam gegen die geistlichen Obern bewegen ließ und nach Kräften für Erhaltung der Ruhe sorgte.

Um zu zeigen, daß der geforderte Amtseid wirklich mit dem Gewiffen eines katholischen Geistlichen unter den obwaltenden Umständen unverträglich sei, theilen wir den Gesetzesbeschluß des Großen Raths vom 6. Novemb. über diesen Amtseid vollständig mit. Er lautet wie folgt:

Wir Präfident und Großer Rath des Kt. Aargan

#### thun fund hiermit:

Da im Kanton Aargau nach S. 10 der Berfaffung alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich stehen, und namentlich alle Vorrechte des Standes aufgehoben sind, allen Beamten des Staates und allen evangelisch-reformirten Beiftlichen durch Gesetz sowohl bei der Ordination als Installation die Pflicht auferlegt worden ift, der verfassungsmäßigen Staatsgewalt den Eid des Gehorfams und der Treuc zu leisten, und endlich nicht nur der hochwürdige Bischof felbst den sämmtlichen Regierungen seines Bisthums, som dern auch die katholischen Geistlichen des Diözesanstandes Bern den Staatseid geschworen, die bepfründeten Geiftli= chen des Kantons Aargau hingegen dem Staate bis anhin noch keinen Umtseid geleistet haben, während doch ein folcher schon seit dem Verkommnis von 1370 vom eidgenössi= schen Kirchenrechte anerkannt und neuerdings wieder von den Badener = Konferenzständen gegenseitig gewährleistet ist, so haben Wir verfassungsmäßig

## beschloffen:

- S. 1. Jeder katholische Geistliche, der im Kanton Aargau unmittelbar, bleibend oder temporar eine Seelforge oder Bepfründung ausübt oder besitzt, oder künftig antreten will, hat vor dem betreffenden Bezirksamtmann, ohne irgend einen Vorbehalt, nachstehenden Eid abzulegen:
  - "Ich schwöre meiner verfassungemäßigen Regierung Ge"horsam zu leisten, den Nugen des Staates zu beför"dern und seinen Schaden zu wenden, die bestehende
    "Verfassung und verfassungsmäßigen Gesetz zu beob"achten, für die Aufrechthaltung der gesehlichen Ord"nung auf die Pfarrangehörigen bestmöglichst einzu"wirken, die heiligen Amtspflichten zu erfüllen, und
    "überhaupt mich in allem so zu verhalten, wie es einem
    "christlichen Seelsorger gebührt. Ohne Gefährde!"
- §. 2. In Folge dieses, dem Staate geleisteten Amtseides ist der Geistliche als öffentlicher Beamter zu halten und ihm daher nach Vorschrift der Verfassung (§. 8) wie einem Staatsbeamten nicht erlaubt, ohne Einwilligung des

Großen Raths Ehrentitel, Orden, Sold und Pensionen von fremden Mächten, geistlichen oder weltlichen Standes, anzunehmen.

- S. 3. Derjenige Geistliche, welcher den Amtseid (S. 1) zu leisten sich weigert, oder auch gegen die Bestimmung des §. 2 sich vergeht, foll angesehen werden, als habe er seine Entlassung oder die Nichtannahme irgend einer Bepfründung im Ranton erflärt.
- S. 4. In diesem Falle ist die betreffende Pfründe als erlediget auszuschreiben und sofern sie ein Pfarramt ist, beförderlich wieder zu besetzen, der betreffende Geistliche aber, wenn er nicht Kantonsbürger ift, des Kantons zu verweisen.

Würde ein eidverweigernder Geistlicher, der Kantons= bürger ist, sich Umtriebe erlauben, welche die öffentliche Ruhe gefährden, so ist ein solcher den betreffenden Gerich= ten zur Verantwortung und Strafe zu verzeigen. Für folche Vergehen wird der Nichter nach seinem Ermessen Ein= gränzung in eine Gemeinde oder Bezirk oder aber Geldoder Gefängnißstrafen verhängen.

- S. 5. 3m Falle ein Geistlicher den Umtseid zwar geleistet hat, in der Folge aber böswilliger und gefährlicher Uebertretung desselben gerichtlich überwiesen wird, so hat er seine Pfründe, oder auch, nach erschwerenden Umständen, auf fürzere oder längere Zeit die Ausübung jeder Seelsorge im Ranton verwirkt. Uebrigens gelten auch in diefem Falle die im S. 4 gegen eidverweigernde Rantonsbürger und Nichtkantonsbürger enthaltenen weitern Sicher= heitsmaßregeln.
- S. 6. Bur Besetzung aller auf diese Weise allfällig erledigten Pfründen wird der Kleine Rath ausnahmsweise und je nach den Umständen der Konkurs unter den für Kantonsbürger bestehenden Bedingungen auch Nichtkantonsbürger eröffnen, und bei der Wahl junächst die Bewerber aus den Badener=Konferengfantonen berücksichtigen, fo fern fie fich über Tüchtigkeit in jeder hinficht ausgewiesen haben, und nach dem 13. Artifel der Badener-Ronferenz nicht unzuläßig sind.

Bu allen derartigen Konkursprüfungen wird der Kleine Rath jedesmal zwei Mitglieder aus feiner Mitte als Beifiker abordnen.

Im Falle unzuläßiger Bewerber kann er die Pfründe auch durch direkte Berufung eines bewährten und kanonisch legitimirten Seelforgers besetzen.

6. 7. Der Kleine Rath ist mit Bekanntmachung und Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt. Auch wird er das bischöfliche Ordinariat mit angemessenem Begleitschreiben noch insbesondere davon in Renntniß feten.

Gegeben in Unserer Großen Rathsversammlung in Aarau den 6. November 1835.

Der Prafident des Großen Raths: dem Chaqte actometer America

3. Feber.

Die Sekretäre:

am (dag) milliopale sigs dinde L. Berner. da 1914 dun

3. Weibel.

Vorerst ist überhaupt sonderbar, warum auf einmal von den ketholischen Geistlichen so ernst ein Eid gefordert werden foll. Denn Staatsbeamte find fie nicht, als geift= liche Beamte haben fie den Gid der Treue in ihrem Amte, welchen die reformirten Prediger ihrer Obrigkeit als Len= kerin der protestantischen Kirchensachen schwören, ihrem Bischofe geschworen; als einfache Staatsbürger aber war kein Grund, sie eher zu beeidigen als jedweden andern Staatsbürger. tota usuis fichell triul ni ichin re

Aber abgesehen hievon dürfte die Eidesformel beim ersten Unblick zwar unverfänglich scheinen und es wohl auch fein, wenn die angeführten "verfassungemäßigen Gesethe", auf welche geschworen werden sollte, entweder nicht unka= tholisch wären oder es nie werden könnten. Nun aber weiß Jedermann, daß unter folchen "verfassungsmäßigen Gesetzen" auch die Badener-Artikel gerechnet werden, welche die Kirchenbehörde bereits als unfatholisch bezeichnet hat; ferner das Geset, daß der katholische Geistliche ge= mischte Ehen ohne Rücksicht und ohne Dispense von Seite der Kirche zu kopuliren habe, da doch die Kirche diefelben nie und nirgends so unbedingt erlaubt und selbst durch das Breve des Papstes Pius VIII. noch so viel möglich beschränkt hat, um das Uebel nicht immer mehr überhand nehmen zu lassen; ferner hat die Alargau'sche Behörde sich in letter Zeit das Recht herausnehmen wollen. fatholische Priester auch wegen rein geistlichen Angele= genheiten ohne Rücksprache mit der firchlichen Behörde ihres Umtes zu entseten, und im vorliegenden Gesethe felbft wird immer von einseitiger Absehung gesprochen. Solche grelle Verfügungen konnten die Geiftlichkeit nicht im Zweifel lassen, zumal der hochw. Bischof ausdrücklich den gefor= derten Eid "ohne Vorbehalt" verboten hatte. Wenn alfo unter verfassungsmäßigen Gesetzen auch solche und ähnliche follten verstanden werden, welche zu erlassen dem Großen Rathe etwa noch einfallen möchte, fo mußte jeder Geift= liche den Eid verweigern, der an der katholischen Rirche nicht zum Verräther werden wollte, zumal jede geforderte Er= klärung des Sinnes dieses Eides verweigert wurde.

Wir haben bereits in voriger Nummer die Proto= kollserklärung mitgetheilt, welche die nichtschwörende Geist= lichkeit des Bezirks Baden abgegeben, so wie die Vorstellungsschrift, welche die Geistlichkeit aus den Bezirken Bremgarten und Muri an den Großen Rath erlassen. Der Wichtigkeit der Sache wegen lassen wir hier folgen die Erklärung des Kammerers Gangyner im Bezirk Muri und die Vorstellungsschrift der Geistlichkeit des Bezirks Baden an den Großen Rath bei der Eidesverweigerung am 24. November,

herr Kammerer Gangyner, Pfarrer in Beinwyl, erflärte: then asploanisadared bitario decompary result

"In Erwägung: 1) daß der Beifat : ich schwöre diesen Eid in Allem, was der katholischen Religion und den kirch= lichen Gesetzen nicht zuwider ist, nichts gegen die Verfassung enthaltet, indem durch dieselbe die katholische Religion und

folglich auch die kirchlichen Gesetze garantirt sind; 2) daß der Priester auf die kirchlichen Gesetze den heiligen Eid geschworen hat, der ihm nicht mehr kann abgenommen werden, solange er ein katholischer Priester bleiben will; 3) daß der Priester nur unter dem bestimmten Vorbehalt den vorliegenden Eid schwören dürfe; 4) daß der hohe Stand Bern den Priestern am Jura-Gebirge diesen Beifat bewilligt oder geduldet hat: so habe ich die gerechte Hoff= nung, unsere hohe Regierung werde in Erwägung dieser angeführten Gründe nach Berns Vorbild handeln, zumal die Hälfte von Aargau's Bewohnern katholische Christen sind."

"Ich möchte daher den hochgeehrten Herrn Bezirksamtmann ersuchen, diese meine Gesinnungen der hohen Regierung mitzutheisen und bei Hochderselben einzuwirken, daß diese Rlausel möchte bewilligt werden. Durch diese Bewilligung würde neues Leben, Friede, Ruhe und Einig= keit unter den Priestern und dem Volke hervorgebracht und gemeinsam zum Wohl und Segen des Vaterlandes gewirft werden."

"Sollte aber die hohe Regierung die heiligen Pflichten gegen unsere heilige Kirche nicht beachten, — follte sie uns gleichsam nöthigen wollen, gegen Eidespflicht zu handeln und ohne irgend einen Vorbehalt den vorliegenden Eid zu schwören; so beuge ich als katholischer Priester mein Haupt vor dem apostolischen Ausspruche und erwarte ruhig Gottes Fügungen über mich."

Diese Erklärung wurde von 21 Priestern unterzeichnet, und die Eidesleiftung unterblieb.

Schreiben der 20 Geistlichen des Bezirks Baden, die den Amtseid nicht geschworen haben, an den Großen Rath des Kantons Aargau.

#### Titl.

Die unterzeichneten Geistlichen, welche an dem heutigen Tage den von ihnen geforderten Umtseid verweigert haben, finden sich bewogen, jene kurzen Erklärungen, welche sie dem Protofoll der diesfälligen Verhandlung anschlossen, mit gegenwärtigen Erläuterungen der fie bestimmenden Beweggründe etwas genauer und ausführlicher Hochdenfelben zu fachdienlicher Würdigung ehrerbietig vorzulegen.

Das Gefet vom 6. November, den Amtseid der tatholischen Geistlichen betreffend, ift in der Eidesformel zwar unverfänglich, fordert aber einen Eid ohne irgend einen Vorbehalt, und darin liegt für uns das Bedenkliche und Verfängliche der Eidesleistung. Eine folche war uns moralisch unmöglich aus folgenden Gründen:

- 1. Das Gesetz fordert diesen Eid, "ohne irgend einen Vorbehalt," wie im Widerspruch mit sich selbst, d. h. mit mehrern in der Einleitung angegebenen Motiven, auf die es gegründet wird.
- a) Die angerufene Gleichheit Aller vor dem Gefete und die daherige Zusammenstellung des katholischen Geiftlichen mit dem Staatsbeamten und dem reformirten Geistlichen erleidet gegründete Einwendun-

- gen. Der katholische Priester und Seelforger ift nicht blos Beamter des Staates wie der Staatsbeamte. Der Lettere hat nicht, wie jener, schon einen ersten Eid an die Rirche geschworen, wenn der politische Umtseid von ihm gefordert wird. hier kommen feine Rollisionen bor, welche einen Vorbehalt nöthig machen. Das gleiche gilt vom reformirten Geistlichen. Ihm ist die gleiche Regie= rung Staats = und Kirchenbehörde. Der Eid, zu welchem derselbe bei der Ordination und Installation verpflich= tet wird, ift alfo der Eid an die eine und gleiche Behörde, die des Staates. Dagegen legt der katholische Priester bei seiner Ordination und Installation der katho= lischen Kirche und ihrem Stellvertreter, dem Bischofe, einen ersten heiligen Eid ab, welcher gleichsam den Charafter indelebilis — das bleibende Gepräge — der hl. Weihen felbst annimmt, und folglich von keiner irdischen Macht und Gewalt aufgehoben und vertilgt werden kann. Wir, die Geistlichen beider Konfessionen, treten also nicht gang gleich vor das gleiche Gefet, das den Amtseid fordert; oh ne frühere Verpflichtung die Einen; mit früherer Verpflichtung die Andern. Das Aargau'sche Grundgesetz, die Verfassung, welche Gewissens = und Reli= gionsfreiheit beiderlei Glaubensgenossen zusichert, muß also, scheint es, den ersten Eid der katholischen Geistli= chen, eine religiöse handlung, durch einen gestatteten Vorbehalt, welcher jenen vor Meineid schütt, bei dem zweiten Eide in Schutz nehmen.
- b) Die "katholischen Geistlichen des Diözesanstandes , deren Beispiel angezogen wird, durften, laut bischöflichem Schreiben vom 12. d. M., den von ihnen ge= forderten Eid nur mit einem Beifatze schwören, welcher im Vorbehalt ift.
- c) Das "eidgenössische Kirchenrecht", welches auf dem Berkommniß von 1370, dem fogenannten Pfaffenbrief, beruht und unfern Umtseid begründen foll, gestattet einen offenbaren Vorbehalt. So lautet die bedeutende Stelle: "Was auch Pfaffen in unser Eidgenossenschaft in Stetten oder Ländern wohnhaft sind, die nit Burger oder Land= lüte, noch Endtgenossen sind, die föllend schwören, kein frömbdes Gerichte, geistliches noch weltliches zu suchen noch ze tryben gegen nieman, so in diesen vorgenämgten Stetten und Ländern sind, wann sie föllend von jeglichem Recht nemmen, an den Stetten und vor dem Richter, da Er gefässen ift, es ware dann umb ein Ge, oder umb Geistliche Sache, on alle Gevärde." —

Verfassung und das fragliche Gefetz felbst in seiner Motivirung legten es uns also nabe, den geforderten Amts= eid, wenn nicht mit einem Vorbehalte, gar nicht zu schwören.

2. Dazu fommt das positive Verbot der höchsten Rirchenbehörde, wie es und ebenfalls durch das befondere bischöfliche Schreiben vom 12. d. M. zur Kenntniß gebracht worden. Wenn die uns vorgelegte Eidesformel nach apostolischem Ausspruch im Sahr 1832 nicht anders beschworen werden durfte, als mit dem Beifat: "Ich schwöre diesen Eid in Allem, was der katholischen Religion und den kirchelichen Gesehen nicht zuwider ist", — und wenn der katholischen Gesehen nicht zuwider ist", — und wenn der katholischen Landesdischof sein Haupt vor diesem apostolischen Ausspruche beugt; so sinden wir uns um so mehr zu diesem Beugen verpslichtet, da wir beiden Kirchenbehörden unter ge ord nete Priester sind, und jeder auf die hl. Evangelien beschworen hat: "Romano Ponntisci, beati Petri Apostolorum Principis Successori, ac Jesu Christi Vicario veram obedientiam spondeo ac juro." — "Ich gelobe und schwöre dem römischen Papste, dem Nachfolger des hl. Apostelsürsten Petrus und Statthalter Sesu Christi, aufrichtigen Gehorsam." —

- 3. Der Staat ist weder in seinen Grundsätzen, wenn sie auch von einem Kirchenrathe ihm an die Hand geboten werden, noch in seinen Gesetzen un sehlbar. Er kann Uebergriffe in kirchliche und religiöse Rechte seiner Bürger machen. Die menschliche Gebrechlichkeit der Staatsmänmer, Gesetzeber u. s. w. führt dieses Können als Möglich keit, die materielle Gewalt des Staates führt es als Vermögen herbei. Der Diener der Kirche, welcher nur diese als "Säule und Grundveste der Wahrheit" tennen gelernt hat, kann sich also gegen jenen, den sehlbaren, nicht unbedingt eidlich verpflichten, ohne sich gegen diese, die unsehlbare, zu verfündigen, und sich des höchsten aller Widersprüche schuldig zu machen.
- 4. Der Gesetzgeber scheint selbst anzuerkennen, wie Schweres er sordert. Darum giebt er der Forderung Gewicht durch so strenge Strasbestimmungen, welche sogar schwerer sind für das Verweigern §. 3 und 4 als für das nachherige Vrechen des Eides §. 5. Die Vessorgniß nun, aus Gewissenhaftigkeit in die letzte Schuld fallen zu müssen, die eine Sünde, ein moralisches Uebel, ift, bestimmte uns, nothgedrungen die erste zu wählen, die nur ein Unglück ist.

Dhne uns auf Darstellung anderer Gründe einzulassen, fügen wir nur noch die Erklärung bei: daß uns die geforzberte Eidleistung, ohne irgend einen Vorbehalt, moralisch unmöglich war; daß uns das Unterlassen des Unmöglichen nicht als Ungehorsam mit seinen angedroheten Folgen erscheinen kann, wie denn auch unser innerstes Bewußtsein uns von jeder Stimmung zur Widersetzlichkeit losspricht; daß wir daher unsere Rechte auf die Seelsorge, die uns anvertraut worden, durch die Verweigerung des geforderten Eides nicht an und für sich schon aufzugeben Willens sein können, und sie als kanonisch eingesetzt Diesner der Kirche nicht aufgeben dürsen, die uns der Stellsvertreter derselben, der Bischof, der daherigen Pflichten entbindet.

Empfangen Sie zc. ze.

Baden, den 24. Nov. 1835.

(Folgen die Unterschriften.)

Die Regierung mochte indeß keine solche Standhaftigkeit des Klerus erwartet haben. Nach diesem unverhofften Resultat wurde daher sogleich auf den 25. November der

Große Rath versammelt. Auf beiden Seifen wurde mit ungeheurer Kraftanstrengung gekämpst; denn es war so Bielen Alles daran gelegen, nun einmal den Damm zu durchbrechen, um schneller zum nie verlornen Ziele zu gelangen. Zene Katholiken, welche sonst mit beharrlichem Eifer die Sache der Religion zu vertheidigen gewohnt sind, mußten diesmal gewandtern Kämpfern den Vorrang lassen. Mehrere Protestanten, Freunde des Rechts, des Friedens und der Ordnung traten mit Heldenmuth in die Schranken; vor allen zeichneten sich aus herr Dr. J. Feer, Bürgermeister Herzog, Vertschinger, Nauchenstein und Zehle (ein Katholik). Es ersolgte nachstehender Gesehessbeschluß:

Wir Präsident und Großer Rath des Kt. Nargau thun kund hiermit:

Da mehrere katholische Geistliche, welche dem Staate den durch das Geselz vom 6. November 1835 vorgeschriebenen Eid der Treue und des Gehorfams leiften follten, denfelben zu schwören deshalb Austand genommen haben, weil daraus möglicher Weise etwas entnommen oder gefole gert werden fonnte, was der fatholischen Religion oder den firchlichen Gefeten zuwider liefe, und Uns ihre diesfälligen Besorgnisse mit dem bittlichen Unstechen um gutige Gefetederläuterung vorgetragen haben, fo wollen Wir, um eine folche, übrigens schon durch den Artifel 10 der Staatsverfassung recht lich unmöglich gemachte Befürchtung allgemein und bleibend zu beseitigen, im Wege authentischer Gesetzauslegung erklären, daß eine solche unrichtige Interpretation des fraglichen Eides nie, weder in Unferem Willen, noch in Unferer gefetlichen Verfügung felbst gelegen hat, daß mithin auch aus dem in Unferm Gesetze vom 6. November 1835 vorgeschriebenen Eid der bepfründeten Geiftlichen nie etwas entnommen oder gefolgert werden könne und folle, was der katholischen Religion, den Rechten der Rirche oder den im Staate anerkannten kirchlichen Geseken zuwider liefe. Wir befehlen auch, daß diefe authentische Gesetsauslegung in das jeweilige Eidesleiftungs = Protofoll aufgenommen werde.

Wir beauftragen den Kleinen Rath übrigens wiederholt, mit der sofortigen und vollständigen Vollziehung des
Gesetz und mit der neuerlichen Vorforderung der noch
nicht geschwornen Geistlichen zur Eidesleistung, und hegen
dabei die zuversichtliche Erwartung, daß die eidverweigernden Geistlichen nach dieser authentischen Gesetzauslegung
nun ohne alle Weigerung ihren Pflichten nachsommen und
die Anwendung der weitern Bestimmungen des Gesetzel
gegen sie verhüten werden.

Gegeben in Unserer Großen Rathsversammlung in Aarau den 27. November 1835.

(Folgen die Unterschriften.)

Wir Landammann und Al. Rath des At. Aargau beschließen:

Daß vorstehende Gesehesauslegung und Aufforderung in das Amtsblatt eingerückt, besonders gedruckt, öffentlich

angeschlagen und jedem Beiftlichen bor ber Gidesleiftung jugeftellt werden foll.

Gegeben in Agrau den 28. November 1835. (Folgen die Unterschriften.)

Die Minderheit des Großen Raths wollte nach dieser gegebenen Gesetzeserläuterung, daß sogleich die Truppen, welche die Grenzfantone auf Verlangen des Aargau's an die Grenzen geschickt, und daß die Margau'schen Truppen selbst, welche das Freienamt überschwemmt, noch vor der zweiten Beeidigung aus diesen Bezirken zurückgezogen werden, weil gar kein Grund zu militärischer Besehung vorhanden sei. Sr. Dr. Feer bemerkte: daß auch nur der Schein eines gezwungenen Eides gegen die Würde des Staates und der Regierung streite: "gezwungener Eid ist Gott leid." Er behauptet nochmal, was von Unruhen aus jenen Gegenden berichtet worden sei, bestehe darin, daß die Leute in die Rirche gegangen seien. Bald dürfte demnach kein Vater Unfer mehr mit der Bitte: "Erlose uns von dem Bofen" gebetet werden, ohne als Aufrührer betrachtet zu fein. (Geräusch links.) Wenn dieses den Herren nicht gefalle, fo mogen sie sich daran halten, daß gestern der Besuch der Rirchen und das ungewöhnliche Beten des Volkes als That= fache zum Beweis der dort herrschenden Unruhe und der Nothwendigkeit des Truppenaufgebots angeführt worden sei, und so musse er denn auch sagen, auf was fich diefe Gebete bezogen hätten; es fei nämlich, was der Regierung nicht unbekannt sei, gebetet worden: daß unfer herr Gott die Regierung mit Weisheit und Verstand erleuchten möge. Indef fei es vielleicht eine Frech beit, darüber einzutreten, warum man jetzt ein folches Gebet jum himmel anftößig finde." - Aber alle vernünftigen Bor= stellungen halfen nichts, das Militär, welches in Bremgar= ten sogar mit brennenden Lunten eingezogen und welches fo zahlreich war, daß in einzelnen Gemeinden 450 Mann, ja nach glaubwürdigen Ungaben im Kloster Muri allein 400 Mann einquartirt waren, — dieses mußte bleiben bis die Eidesseistung vorüber war. Also mitten unter Bajonetten und umringt von protestantischem Militär hat die Geistlich= keit standhaft den Eid verweigert, bis derselbe durch eine authentische Erklärung der Regierung mit ihrem Gewissen nicht mehr im Widerspruche befunden wurde.

Am 30. November wurden sämmtliche Geistliche nochmals zur Eidesleistung aufgefodert. Ihr Benehmen stützte sich diesmal auf folgendes Schreiben des hochw. Bischofes

pon Bafel, d. d. 29. Nov. 1835:

"Auf Ihre verehrlichste Anfrage, ob nun nach der vom "hohen Großen Rathe huldvoll und religiös gegebenen Erstlärung: daß nichts der katholischen Religion, den Rechten "der Kirche, oder den kirchlichen Gesehen, welche der Staat "allerdings anerkenne, Zuwiderlaufendes beschworen "werden müsse, der Eid geleistet werden könne: erlaube ich "die Leistung desselben."

"Belieben Sie diese Erlaubniß Ihren hochwürdigen "Mitbrüdern bekannt zu machen."

Bestützt auf die bischöfliche Erklärung, gaben nun die

herren Geistlichen des Bezirkes Muri bei der Eidesleistung Folgendes ans Projokoll:

"Auf die vom 29. Nov. I. I. bezeichnete Zuschrift des "hochwürdigsten Bischoss, welcher fagt, daß, weil jeht zu "Folge des hohen Großräthlichen Beschlusses der zu leistende "Eid niemals zu etwas verbinde, was der katholischen Rezuligion, den Nechten der Kirche, oder den kirchlichen Gezsehen, welche der Staat allerdings anerkenne, zuwider wäre, "geschworen werden dürfe; so schwören wir."

Nach diesem Alt verließen sie den Gerichtsfaal, unter dem Zurufe des hrn. Bezirksamtmanns Küng:

"Gott gebe Ihnen Seil und Segen!"

Die zwanzig schwörenden Geistlichen des Bezirks Baden erklärten zu Protokoll: "Wir haben heute den Sid ge"schworen auf die Forderung des betreffenden Gesetzes mit "seiner authentischen Interpretation und in Folge der eben "darauf hin vom hochwürdigken Vischof von Basel offiziell "erhaltenen Erlaubniß." Gleichmäßig wurde dieser Sid von der Gesammtgeistlichkeit des Kantons geseistet, — ein Beweis, daß sie sich gewiß willig genug zur Leistung dese selben herbeiließ, sobald sie die Verweigerung desselben nicht mehr sür Gewissenspflicht hielt. Somit sind wieder eine Menge grundloser Veschuldigungen durch die That niedersgeschlagen.

— Die Zeit der Prüfung und Bewährung bei uns ist nun vorüber gegangen. Der Treulofen waren Wenige, der Treuen Viele. Die Erstern sind zur Zeit der Prüfung nicht bestanden, sind nicht als firchlich treu bewährt erfunden worden, ja wie Miethlinge stehen sie da im Garten Gottes, wie vereinzelt wucherndes Unkraut, verachtet, ver= höhnt vom Volke und mit jedem Augenblicke bedroht, von demselben ausgejättet zu werden \*). Dagegen jubelt das Volk über eine so große Mehrzahl treuer hirten, es freut fich der Manner, die befeelt find für Christi Religion, für die Kirche Gottes, voll des Gehorfams zu ihrem geiftlichen Vorsteher, dem Bischofe, ja es erblickt in seiner Mitte Männer, die, unabhängig von menschlichen Drohungen und Verfprechungen, eine glückliche Lebenseristenz lieber zum Opfer hingeben wollten, als treulos an der Kirche Gottes und am eigenen Gewiffen zu werden. Während nun auf den Erstern die Verachtung des christlichen Volkes laftet, während dem sie bedroht find mit der Strafe der Rirche, beunruhigt im eigenen Gewissen, stehen die Letztern da wie Bekenner des Glaubens vor ihren Gläubigen, wie Männer auf den Leuchter gestellt; denn ob man fie auch mit Rriegs= truppen wankend machen wollte in der Pflicht gegen ihren Oberhirten, fo zeigte sich keine Furcht vor denfelben, ja man wurde durch all solche Magnahmen nur noch fester in der Ueberzeugung gestärkt, daß die Argen Arges wollen, weil man mit Bajonetten durchsetzen wollte, was

<sup>\*)</sup> In diesem Falle befinden sich nun wirklich Pfavver Konrad in Bohlenschwyl, der weinende Petrus, Pfavrer Mohr zu Birmenstorf. Der Erstere aberlieserte den ersten Brief des Bischofs der Negierung, darauf erhielt er von Hochderselben ein Dankschweiben, im Werthe von dreißig Silberlingen.

die Kirche Gottes und des Gewissens Stimme verbietet. — Und all dieses mußte nun dazu dienen, um das in jüngster Zeit durch mannigfaltige Stürme und Verfolgungen locker gewordene Vand unter den Geistlichen wieder inniger und fester zu knüpfen. Mit herzlicher Liebe und Treue sind sie nun wieder an einander gekettet, wohl wissend, daß nur die Einheit Aller sie stark macht und unüberwindlich, verbunden noch mit dem christlichen Volke.

Die Badener-Konferenz-Artikel sind nun zu Grabe getragen, selbst beschimpft von solchen, die sie einstens zur Welt gefördert, ja sogar verwünscht von den Freigeistern, die um der Badener-Mißgeburt willen im Großen Rathe zu Aarau den 27. November eine so unerwartete und soschmäbliche Niederlage ersahren mußten.

Aber obwohl wir mit freudigem Auge auf den Sieg der Kirche hinblicken, so wissen wir anderseits wohl auch, daß mögliche Gefahren uns wieder bedrohen können, wie die Kirche Gottes; denn der Satan zieht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge; aber da wollen auch wir wieder sein ein Herz und eine Seele im Denken und Handeln, vereint und gestärkt durch die Enade des unsichtbaren Hauptes unserer Kirche.

## Literarische Anzeige.

Bei G. Braun in Karlsruhe 1835 ift mit konig. Würtemberg. Privilegium gegen den Nachdruck erschienen:

"Geschichten Besessener neuerer Zeit; von Justinus Kerner. "Nebst Reslerionen von L. A. Eschenmayer über Beses-"sensein und Zauber."

Dies Buch enthält mehrere glaubwürdig bezeugte Geschichten von Besessenn aus der neuern und neuesen Zeit, die höchst merk-würdig sind, da sich aus denselben einerseits die Möglichkeit und Wirklichkeit von Besesseneiten thatsächlich ervrobt, anderseits auch die Kraft des Glaubens, des Gebetes und insbesondere des Namens Jesu und des Exorzismus, so wie auch die Nothwendigkeit des Sün-denbekenntnisses, eigentlich der Beicht, um zur Vergebung der Sün-den zu kommen. Die angeführten Geschichten sind auf protest antischem Felde vorgefallen; aber in ihnen sind katholische Wahrsheiten geoffenbart und angedeutet.

"Die moderne Theologie", fagt Efchenmaner, "ift der Anficht "(von einem Ueberragen der Geisterwelt in die Menschenwelt hinüber, "und der Macht des Glaubens und Gebetes gegen dieselbe) nicht "hold; und unter dem Dormande, daß feit Christi Zeiten die Beses= "fenheiten aufgehört hatten, und daß man den Migbrauchen fteuren "muffe, bebt fie den guten Gebrauch auf und legt einen Bann an "den Namen des herrn, was unchriftlich ift. Die Welt will "immer durch Thatsachen überwältigt fein; und so "tommt es immer, daß, wenn eine driftliche Lehre gu "Grunde geben follte, die Macht des Geschehenseins fie "aufs Mene wieder erfrischt." Und dies ift der Tegt gu diefen Geschichten und den Reflegionen darüber. Gr. Eschenmager findet auf philosophischem Bege gar leicht die Möglichkeit einer höhern und niedern Geisterwelt, und des Einflusses, Sineinragens beider in die Menschenwelt, - in den Extremen der drei großen Propor= tionen, welche der menschlichen natur zugehören, der physischen, organischen und moralischen. Er findet Befessenheit und Zauber moglich, wie Magnetismus und Somnambulismus; durch die Polarfräfte, die an die Natur des Menschen gränzen, erklärdar; sindet
den Namen Jesus und den Exorzismus wirksam, und, wie er sagt,
den Aufklärungs-Schauer überwunden: "Es gibt eine falsche und
"eine wahre Aufklärung. Die falsche geht von den selbsigemachten
"Theorien aus und erhebt sich über die Thatsachen, läugnet und ver"wirft, ohne zu sehen und zu prüsen. Was gegen den sichtlichen
"Naturzusammenhang läuft, das wersen sie ohne weitere Untersuchung
"in die Kavitel des Obsturantismus, der Mystik, der Visionen, der
"Täuschungen, des Aberglaubens und der Schwärmereien. Die
"wahre Ausklärung aber dringt auf Untersuchung; und nimmt die
"Macht des Geschehenseins über die der Meinungen."

So erkennt er nun ein Wirken des Satans an, und vertheibigt es gegen alle Einwürfe, die gemacht werden; gegen den von Vernunft und Natur Zusammenhang, von der göttlichen Zulassung, von sixur Jdee, von Simulation, Nerven-Unomalien u. s. w. und verbreitet sich mit einem philosophisch christlichen Scharssun über diesen Gegenstand, der es wünschen macht, daß dies Buch mehr geslesen werde.

Wie dann ein Neich des Satans entstanden sei, bestehen könne, und wie weit es sich über den Menschen und die ganze Natur erstrecke: wie dies Kirchenlehre und Kirchenglaube sei, und mit dem Haupt=begriff der Theologie, Fall und Erlösung so enge zusammenhange: so wie die eigentliche Macht, die allein die Kirche gegen diese Werke des Satans besitzt, und durch welche sie also als Göttliche glänzt; ist dogmatisch, theoretisch und praktisch dargelegt in der Schrift, auf die wir nochmal ausmerksam machen: "Fall und Erlösung; "oder die Werke des Satans und die Macht der Kirch e. "Sammt einer Beilage über die göttliche Magie." Diese Schrift behandelt einen Haupt= und Grundbegriff des Stristenthums ohne dessen Ausfassung es keine gründliche und vollständige Theorie des Christenthums gibt. Sie bearbeitet das Thema von Kerner und Eschenmayer auf kirchlich = katholischem Felde; und mehr noch: sie gestaltet sich zu einem Beitrage zur Dogmatik, Moral und Kastoral.

"Erkenne o Mensch! die Macht geistiger Korrespondenz des Ge"betes und des Glaubens"! spricht Kerner: und ich weiß nichts hinzuzussügen, als: "Erkenne, o Mensch! die Macht der Kirche!"

Die "Schweizerische Kirchenzeitung" wird unter den gleichen Bedingungen, wie bisher, auch im Jahre 1836 fortgesetzt werden. Bei wochentlicher Versendung durch die Post beträgt das Abonnement für den Kanton Luzern jähr= lich 50, halbjährlich 25 Bh.; auswärts tritt, je nach der Entsernung, eine größere oder gerin= gere Preiserhöhung durch das Porto ein. Man wende sich an die nächstliegenden Postämter.

Durch den Buchhandel wird diese Zeitschrift monatlich in sauber brochirten Umschlägen à 30 Btz. oder 2 Flor. rhein. per Halbjahr abgegeben. Bestellungen nehmen an Gebrüder Räber, Buchdrucker in Luzern, und alle soliden Buchhandlungen in Deutschland und in der Schweiz.

In Auf die in der Beilage angezeigte Substription empfehlen sich bestens

Gebrüder Räber.

# Einladung zur Subscription.

Der

# Primat des Papstes

i 11

allen christlichen Jahrhunderten.

(Tu III was a second to make a group of the

diamistry of Dr. Rothensee.

Geheimen Rath und Generalvikariate = Director des ehemaligen Bisthums Speier zu Bruchsal.

Durch die Lehren und Bestrebungen einer ethorten Zeit ist alle höhere Authorität in der Gesellschaft schwankend und unsicher geworden. Man hat namlich nicht blos den tiefern Grund, worauf jede gesellschaftliche Authorität ruhet, durch Vernünfteleien erschüttert; sondern auch die Geschichte hat man verfälscht, verläugnet und vernichtet. Dadurch ward das långst in's Auge gefaßte Ziel erreicht, daß der innere Bestand und Gehalt, wie die aussere Erscheinung und Geltends machung der Authorität, verkannt und zerstört wurden. Es haben daher die Revolutionare aller Farben und Gestalten das Bestehende und die Träger des Bestehenden zuerst in den Hintergrund geschoben, um die gegenwärtige Ordnung der Gesellschaft als gestalt= und gehaltlos bei der ersten besten Gelegenheit zu zertrummern. Sollte dieses jedoch nicht durch negatives Ginschreiten, namlich burch Berfalschung und Lang= nung des wahren Sachverhaltnisses und durch Vorspiegelung einer allseitigen niedern Usurpation gelingen, so wird bald ein positives Eingreifen, das an vielen Orten schon versucht worden, sich geltend machen.

Mitten unter diesem wuthentstammten Streben nach Zersstörung aller durch höhere Anordnung und geschichtliche Entswickelung begründeten Authorität ist es ein nicht genug zu beflagendes Misverständnis, wenn eine Authorität der Gesellschaft durch die Vernichtung der andern an Festigkeit und Macht zu gewinnen wähnt. Besonders verderblich wird es sich aber erweisen, wenn in manchen Ländern der Versuch gesingen sollte, die von Gott in seiner Kirche aufgestellte

Anthorität umzustoßen, und dafür die Anarchie oder die welt= liche Oberhoheit, nicht aus Zuneigung, sondern in Hoffnung ihres Schutes im Zerstörungswerke, einzuführen. Diese welts liche Macht ohne hohere Sanction, welche sie im Gewissen der Untergebenen finden soll, aber, auf den wankenden Boden der Zeitlichkeit und Willkur verset, nicht finden kann, wird, weil von Innen und von Aussen ohne Haltung, bald zusammenstürzen. Oder woher die Erschütterungen aller in Europa bestehenden Ordnungen, die seit einiger Zeit mit immer steigender Wuth versucht werden? Woher der Leichtstinn und der Frevelmuth, womit jede Anthorität ihrer tiefern Begründung beraubt wird, und gleichsam zur Zielscheibe des Hohnes sich preisgegeben fieht? Woher die tollsinnigen Versuche, die Gesellschaft aus allen ihren Fundamenten herauszureissen, und wieder nen auf zubauen? Woher die Befürchtung einer großen, unheilvollen Umwalzung, die so vieler Gemuther sich bemächtigt, und sie in immerwährender Beforgniß erhält?

Gottes Anordnungen in Kirche und Staat find feit långerer Zeit wiffentlich und unwissentlich untergraben worden; sie wanken beinahe in allen Ländern, sind in mehreren schon zusammengestürzt. Die Kirche wird zwar, da sie die göttliche Verheißung hat, bis an das Ende der Zeiten zu dauern, immer wieder mit erneueter Kraft da und dort sich erheben; manche Staaten aber mogen, um in der Zerstörung ihre Schuld zu bugen, andern Bolkern zur Beute werden. Solche Strafen hat die Weltmacht um so mehr zu befürchten, da von ihr in mehrfacher Beziehung die nun machtigen antisocialen Bes strebungen theils ausgegangen, theils gepflegt worden find. Manche Machthaber und ihre Diener haben, durch die niedrigste Selbstfucht geblendet, sich geschmeichelt, die einzige auf Erden geltende Authorität zu werden, und find nun auch der ihrigen beraubt, oder hangen von der Laune derjenigen ab, denen sie, ohne es zu ahnen, im Streben nach Allherrschaft dienstbar geworden find. Die Kolgen der seit Sahrhunderten versuchten, und in den letten funfzig Sahren mehr als jemals ausgeführten Beschränkungen, Bedrückungen und Beraubungen der kirchlichen, auf gottliche Anordnung und geschichtliche Entwickelung begrundeten Authorität, find in aller Weise fühlbar geworden, und scheinen noch erst in ihrer ganzen Berderblichkeit sich rachen zu sollen. Gebet dem Raiser,

1017

nidias

Shan

was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist. Wird das Lettere nicht beachtet, so wird ohnehin das Erstere von selbst wegsallen. Denn es ist nothig, daß der Mensch sich der Obrigkeit als Gottes Dienerin, nicht blos aus Furcht vor Strafe, sondern auch aus Gewissenhaftigkeit unterwerfe.

Die kirchliche Obrigkeit hat, von der höchsten bis zur niedersten herab, immer diese höheren Prinzipien des Gehorsams, die den Menschen allein als freies Wesen bewahren und geltend machen, sestgehalten und geschützt. Selbst in traurigen Conslikten ist die Kirche in ihrem Oberhaupte und den andern Dienern und Gliedern nie von diesem Prinzipe abgewichen. Und dieses hat Europa zur Beherrscherin der Erde herangebildet, und wird sein Schutz und Hort seyn, so lange nicht im Abfalle von Gott und in der Abweichung von diesem göttlichen Prinzipe sein Verfall hereinbrechen wird.

Es wird demnach keine unwillkommene Gabe seyn, wenn wir in den angedeuteten Beziehungen unserer Zeit, die in verblendeter Selbstgefälligkeit nur auf sich hindlickt, nur sich bewundert, und dabei die Vorzeit und deren Weisheit vergist, eine achtzehn hundert Jahre hindurch kestige haltene Ordnung mit all den gemachten Beobachtungen und Erzfahrungen vorsühren. Dieses geschieht in dem angekündigten Werke, welches die ausgezeichnetsten Männer und sprechendsten Thatsachen aller christlichen Jahrhunderte, welche die höchste kirchliche Authorität außer Frage stellen, in ihren Zeugnissen redend unter und einsührt, und die rechte Aussachung und würdige Verehrung des Primats und sehrt, der seine Wurzel nicht im irdischen Boden, sondern im himmlischen Vaterlande eingesenkt hat.

Früher ist zwar schon ein fast ähnliches Werk von dem seligen Doller heransgegeben worden, unter dem Titel: Zeugnisse aller Jahrhunderte; allein dieß war blos ein schwacher Versuch, der nur als Veranlassung zu diesem, in seiner Art einzigen, Werke betrachtet werden kann. Denn der nun selig im Herrn entschlasene Versasser dieses hier angekündigten Gesschichtwerkes, Geheimer Rath Rothensee, Director des frühern bischöslichen Vikariats zu Bruchfal, hat unter Beihilfe seiner Freunde mit unermüdlichem Fleiße über ein Decennium auf die Sammlung aller Zeugnisse, sowohl der Katholisen

als Nichtkatholiken, welche auf den Primat sich beziehen, ver= wendet; er hat ihre Echtheit gepruft, und, was fur und gegen berselben Beweisfraft erhoben worden, mit Gewissenhaftigkeit gewürdigt; er hat die ganze dahin einschlägige Literatur nach= gelesen, und immer das Wichtigste, sen es zur Bestreitung oder zur Vertheidigung, angeführt, und mit feinen scharffinnigen Bemerkungen begleitet.

Dieses nach des Verfassers Tod, seinen fruhern Bestimmungen gemåß, den herren Dr. Rag und Dr. Weis übergebene Werk, haben diese beiden Theologen nochmals einer genauen Durchsicht, und hie und da einer erforderlich scheinenden Ueberarbeitung unterworfen, um dasselbe in möglicher Vollend= ung durch den Druck der Deffentlichkeit zu übergeben.

Mogen baburch die, unter dem Scheine der gelehrten Forschungen und wissenschaftlichen Bearbeitungen, verbreiteten Irrthumer und Geschichtsverfälschungen bei Katholiken und Michtkatholiken beseitigt; die kunstlich hervorgebrachten und unterhalienen Antipathieen besiegt; die Gefühle der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit für den Nachfolger des heil. Petrus. fraftig geweckt und lebendig erhalten werden — damit alle Christen erfennen und bekennen, daß, wie nur Ein unsichtbares Haupt der Kirche, Jesus Christus, im himmel und auf Erden, so nur Ein sichtbares Haupt der sichtbaren Kirche auf Erden ift, der Papft, welcher als Nachfolger des Apostelfürsten in Rom seinen Sit hat, mit welcher Kirche, wegen der porzüglichern Obergewalt, alle auf der Erde zerstreuten Rirchen übereinstimmen follen.

and a property of the constant and the same and property of the same of the sa Unterzeichneter hat den Verlag dieses wichtigen Werkes ids betradaten, übernommen und wird Alles aufbieten, dem inneren Gehalte ni? dan malil burch aussere Ausstattung Ehre zu machen. Das Werk wird etwa 4 Bande, jeder Band 30 Bogen in gr. 8, bilden. — Der Subscriptionspreis fur einen Band von 30 Bogen ift Rthl. 1. 12 ggr. oder fl. 2. 40 fr. — Der Ladenpreis wird mit der Erscheinung des ersten Bandes eintreten und bedeutend höher fenn. sodia sispaci modulisma dill

werder, bah alst alle wie ber an gern mit end,

titte, ilattliche und ordentitude Clerbridenna und ver-

Course d. l. a. E., berathen und um esles Dodemeidere, Diefer gleich Fürsten und Herren, Amstriffe und Bernand-

Min, als auch alle andern vor Menten Saiben und Artifel,

ritte edigenofickie und freundliche Bevallichern zu define-

Mainz, den 1. October 1835.

au incomed . I

The drop or thin

und been eiger

the trader modern

non mod nice

integer zu ima entre derrilleder

J. Aupferberg.